

Der blinde Jeffrey Norris und Thomas Muhler  
beim Desert Dash

# OUT OF AFRICA

*Das 340 Kilometer lange Bikerennen Desert Dash durch die namibische Wüste ist schon alleine ein Höllenritt. Zu zweit auf dem Tandem jedoch wird es für Thomas Muhler und den blinden Jeffrey Norris zu einer Grenzerfahrung mit jähem Ende.*

TEXT: **STEPHAN KAPPES**  
 FOTOS: **CHRISTIANE KAPPES**

**F**usch! Die Kette knarzt zu einem fieseren, zischenden Geräusch. Sie läuft nicht mehr rund. Es geht bergauf. Steil bergauf! Ausserdem ist es totenstill in der Wüste, nur das eigene Herz wummert. Auf der Stirn kalter Schweiß. Dabei ist es heiss, sehr heiss. Das Atmen fällt schwer. Dichte Staubwolken erschweren die Sicht.

«Kannst du bitte einen Gang runterschalten», ruft Jeffrey Norris seinem Vordermann Thomas Muhler zu. «Wir fahren schon die ganze Zeit im kleinsten Gang», stöhnt Thomas zurück. Jeffrey zuckt erschrocken zusammen. Mit dieser Antwort hatte er nicht gerechnet. Er weiss weder in welchem Gang sie fahren noch weiss er, wie lange der Anstieg ist. Denn Jeffrey ist blind.

Die beiden Extremsportler sind beim Desert Dash-Mountainbike Rennen in Namibia als Team «Blind Date» auf

einem Tandem unterwegs. Die «hard facts» dieses höllischen Velo-Ausflugs: Ein Rennen durch die Namib-Wüste, 340 Kilometer Strasse, Schotterwege, Sandpisten zwischen der Hauptstadt Windhoek und Swakopmund an der Atlantikküste. Zeitlimit: 24 Stunden. Kategorien: Solofahrer, Teamfahrer und Tandem. Das Desert Dash gilt als das längste Nonstop-Mountainbike-Rennen der Welt.

**Zweifaches Blind Date**

Muhler und Norris sind nach Afrika gereist, ohne sich vorher gekannt zu haben. Sie lernten sich übers Internet kennen – deshalb ist der Name Team «Blind Date» in zweierlei Hinsicht verdient. Muhler ist erfolgreicher Geschäftsmann, lebt seit 17 Jahren in Moskau und baut als Unternehmer im fernen Russland riesige Kinos und Bürogebäude. Mit 18 diagnostizierten die Ärzte bei ihm Rheuma in Knie und Rücken. Er war gerade auf dem Weg zum Profi-Goalie beim Fussball-Erstligist Eintracht Frankfurt. Knapp zwei Jahre wartete er auf die heilende Operation.

«Fahren Sie ein wenig Fahrrad im Stadtpark», riet ihm ein Arzt. So entstand seine neue Leidenschaft.

Thomas Muhler und Jeffrey Norris sind ein ungewöhnliches Gespann. Muhler radelte bereits als erster Mensch zu den Eskimos nach Tuktoyaktuk am Polarmeer. 1600 Kilometer in 12 Tagen bei Temperaturen bis zu minus 47 Grad auf einer Eisstrasse, die im Sommer ein Fluss ist. Muhler ist wahrlich kein Jammerlieschen, hat Kraft bis in den kleinen Zeh. Jeffrey Norris, Masseur aus Nürnberg, 1,74 Meter klein, 72 Kilo leicht, ist seit 1992 erblindet. Nach einer durchzechten Nacht kommt es zum Streit mit einem dubiosen Typen. Das Letzte, an was sich Jeffrey erinnert, ist, dass er zur Tür hinausgehen wollte. Drei Tage später wacht er in der Klinik mit völlig zerschlagenem Gesicht auf und verliert sein Augenlicht. Eine lange Zeit der Depression beginnt. Sieben Jahre später nimmt ihn ein Kur-Gast mit auf eine kleine Jogging-Runde durch den Wald. Seitdem läuft und radelt er. Extrem, bis sehr extrem. Sein Name ist unter den «Ultraläufern» ein Begriff. Ultraläufer rennen drei



*«Bevor wir eine Abzweigung erreichten, hatte sie mir Jeffrey schon einen Kilometer vorher angekündigt.»*

Thomas Muhler



Endloser Schotter, tiefe Sandpassagen und eine mörderische Glutofenhitze: Thomas Muhler erschöpft mit leerem Blick.

Kommandos wie im Rallyesport: «Höchste Kategorie, voll treten» oder «leichte Schwierigkeit, Schwung mitnehmen.»



Nur nicht nachdenken. Jeffrey Norris isst, was ihm seine Betreuer in die Hand drücken.

36

Tage am Stück durch ein Land oder eine ganze Woche über einen Kontinent.

**Unterschiedliche Vorbereitung**

Dass sich die beiden übers Internet kennengelernt haben, ist irgendwie auch extrem. «Ich kannte niemanden aus dem Team, konnte mir kein Bild zur Strecke machen und kannte auch nicht das Fahrrad, auf dem wir diesen Wüstenritt erleben wollten», erklärt Jeffrey. Diese Ungewissheit stellte eine psychische Belastung für ihn dar. Eine einzige richtige gemeinsame Trainingsfahrt vor dem Start musste reichen, denn weitere Gelegenheiten gab es keine. Da Jeffrey immer auf einen Partner angewiesen ist, trainiert er überwiegend zu Hause auf seiner Rudermaschine oder im Fitnessstudio. Meist nachts, dann ist er ungestört. Das Desert Dash bedeutet für ihn den Startpunkt in ein neues Abenteuerleben. Sein künftiges Ziel: ein Triathlon über die Ironman-Distanz. Thomas Muhler hingegen trainiert für Hitzerennen stets in seiner Sauna. In Moskau wäre ein Training im Winter schlichtweg Selbstmord.

Als um 15 Uhr der Startschuss fällt, glüht die Sonne am wolkenlosen Himmel über Namibia wie ein Scheinwerfer im OP. Hoch motiviert setzt sich der Pulk mit 430 Fahrern in Bewegung. Allerdings dauert es Minuten, bevor Jeffrey und Thomas mit dem Tandem starten können. Wenn



Die fantastischen Stimmungen in der namibischen Wüste spielten sich bei Jeffrey Norris im «Gehirnkino» ab.



Sportler mit Handicap und ein gesunder Athlet gemeinsam etwas Herausragendes leisten wollen, steht Sicherheit an oberster Stelle. «Teilweise fahren die Teilnehmer so dicht aneinander gedrängt, dass ein Periskop in dieser Phase angebracht wäre», beschreibt Jeffrey die heikle Anfangsphase.

**Kommandos wie im Rallyesport**

Nur, wie fährt man so ein kompliziertes Rennen mit einem Blinden? Muhler sagt, er habe, um Jeffrey die Steigungen zu erklären, kurze Kommandos wie im Rallyesport gewählt: «Höchste Kategorie, voll treten» oder «leichte Schwierigkeit, Schwung mitnehmen». Dazu eine ungefähre Längenangabe. «Bei Sturzgefahr kann man aber nur noch schnell die Fallseite angeben», sagt Muhler. Schön in der Theorie, schwierig in der Praxis: Auf der Strecke gab es Kuhgitter. Ein Horrorszzenario für Muhler, der immer Angst hatte, von einer solch gefährlichen Engstelle bei einer Abfahrt überrascht zu werden. Als sie dann im Rennen über das Kuhgitter rollen und Muhler kurz zuvor noch eine Warnung ausgesprochen hatte, hört Muhler Jeffrey fragen: «Kuhgitter?!»

Beim Desert Dash geht es darum, anzukommen. Das klingt leichter, als es ist. Denn die Wüste Namib ist eine trockene, staubige und vor allem heisse Angelegenheit. Ein

nicht enden wollender, hitzeblinder Fiebertraum, mitten in Afrika. Tagsüber steigt das Thermometer bis auf 41 Grad. Dazu 170 Kilometer Berge, konstantes Auf und Ab, dazu Gegenwind, der teilweise zum Sturm mutierte. Immerhin hatte Jeffrey hier einen echten Trumpf, da Muhler ihm mit seiner bärigen Gestalt stets schützenden Windschatten spendet.

**Das Rennen im «Gehirnkino»**

Nach zweieinhalb Stunden erreichen Muhler und Norris so etwas wie den ersten Checkpoint. Norris sagt, er verlasse sich bei der Entscheidungsfindung, was er wann essen muss, komplett auf seine mitgereiste Crew. «Mir ist lieber, wenn ich keine Wahl treffen muss. Ich weiss, dass es nur Sachen gibt, die mir bekommen. Überlegungen dazu würden meinen Gedankenfluss blockieren.» Über die Dauer des Rennens spiele sich ein wahres «Gehirnkino» bei ihm ab. Er lässt sich von Muhler Landschaft, Tierwelt, Streckenprofil, Wetterlage und aktuelle Herausforderungen genauestens beschreiben. Aus diesen Informationen kreiert er sein persönliches Rennbild, speichert alle relevanten Fakten für künftige Situationen ab. Verblüffend ist dabei seine Erinnerungskraft. Aufgrund des ausführlichen Race-Briefings kann er jede Abzweigung, jede Steigung und jedes Streckenhindernis fast auf den Meter genau vorhersagen. «Bevor wir eine Abzweigung erreichten, hatte sie mir Jeffrey schon einen Kilometer vorher angekündigt. Mit ihm kann man sich auf keinen Fall verfahren», sagt Muhler.

**Das Tempo im Gefühl**

Als auf dem bis zu 2100 Meter hohen Khomas-Plateau die Nacht hereinbricht, müssen Muhler und Norris die härtesten Abfahrten und Anstiege meistern – immer eingehüllt in die Staubwolken der Begleitfahrzeuge, die zum nächsten Checkpoint preschen. Die Sicht beträgt trotz starker Lupine-Lampen manchmal nur fünf Meter. «Ich musste die Stirnlampe sogar abschalten, sonst hätte ich überhaupt keine Sicht gehabt. Bei den Abfahrten fährst du in eine weisse Wand. Und das bei 50 bis 60 km/h», sagt Muhler. «Da betet man, dass alle Teilnehmer ein funktionierendes Rücklicht haben.» Als beide mit exakt 65,4 km/h eine Abfahrt hinunterfahren, lässt Muhler seinen Beifahrer die Geschwindigkeit schätzen. Norris tippt auf 64 km/h. Muhler unterstellt ihm danach magische Kräfte.

Nach der nervenkitzelnden Abfahrt hat Jeffrey Angst. Seine Angst lautet: «Bloss keinen Platten!» Das, was in Namibia als Strasse bezeichnet wird, ist eine Piste aus Schotter und grossen Steinen. Ein plötzlicher Reifenschaden bedeutet grosse Sturzgefahr. Als dann ausgerechnet der Hinterreifen einen Schlag abbekommt, geht es dann doch ganz schnell: Der Reifen verliert Luft, ist nach wenigen Metern platt. Muhler kann den Reifen reparieren. Aber Jeffrey's Herz wummert noch heftiger. «Ich achtete seit dieser Panne äusserst aufmerksam auf das Verhalten des Hinterrads und stiess mehrere Gebete gegen den Himmel», gibt Jeffrey später nach dem Rennen zu.



Ja zu geschmeidigem Haar.  
Ja zu mehr Natur.  
Ja zu RAUSCH.



Überzeugen Sie sich selbst von der Kraft der Kräuter und gönnen Sie Ihrem Haar die wirksame Pflege mit RAUSCH Avocado FARBSCHUTZ-SHAMPOO und RAUSCH Avocado FARBSCHUTZ-HAARKUR. So beleben Sie Haar und Kopfhaut und verleihen coloriertem, dauergewelltem Haar mehr Leuchtkraft und Glanz. In Apotheken/Drogerien/Warenhäusern.  
**Spüren Sie den Unterschied!** [www.rausch.ch](http://www.rausch.ch)





Aus der Traum:  
Jeffrey lässt seinen  
Gefühlen freien Lauf.  
Tandem-Partner Thomas  
gibt ihm Trost.

Gänsehaut und versucht seinem Kompagnon ein paar Eindrücke zu schildern. Die letzten 50 Kilometer entlang einer trostlosen Pipeline versprechen einen höllischen Ritt durch die trockene Einöde. Eine Folter der Monotonie: Schnurgerade zieht sich die Strecke durch den Wüstensand. Hügelablauf, hügelab. Das letzte Kommando von Muhler lautet deshalb: «Mindestens drei Stunden Sandkasten. Waschbrettspisten. Keine Fahrspur bis zum Horizont!»

#### Verlorener Kampf gegen das Zeitlimit

Der Wind ist warm und trocken wie ein Föhn, die Gesichter der beiden Biker staubverschmiert. Ab jetzt läuft die Zeit gegen die beiden Pedaleure, die im Gegensatz zu den Solofahrern ein schweres Bike samt doppeltem Personengewicht durch den weichen Sand manövrieren müssen. Jeder Kilometer zehrt am Körper. Kullern, rutschen und stürzen – auf dem letzten Teilstück stossen die beiden an ihre Grenzen. Der Verschleiss an Mensch und Material ist nicht zu übersehen. Erst der Körper, dann der Verstand: Beide versagen auf den 340 Kilometern hin und wieder. Sie sind völlig ausgelaugt. Es entwickelt sich ein gnadenloser Überlebenskampf. Nur aufgeben will keiner von beiden. Einige Teilnehmer schleppen humpelnd ihr Bike. Zweifelnd blickt Muhler zu Jeffrey. Er ist gewiss kein Riese. Doch die Energie, die in ihm wohnt, ist riesig. Und sie muss raus.

Die Strecke entlang der Pipeline scheint unüberwindbar. Die Stirn gerunzelt, die Augen zu schmalen Schlitzeln verengt, ahnt Jeffrey bereits, was passieren wird, als plötzlich ein medizinischer Sicherheitsposten vor ihnen auftaucht. «Sorry, aber ihr habt leider keine Chance mehr, das Zeitlimit zu schaffen. Der Besenwagen wartet vor euch. Wir können eure Sicherheit von nun an nicht mehr gewähren, sodass hier leider Rennschluss ist», lautet die deprimierende Botschaft. Jeffrey beginnt zu heulen. Muhler knickt ebenfalls mental ein. Von Erlösung kann nun keine Rede sein, zu lange taumelten sie durch die afrikanische Wüste.

Die Leistung der beiden war trotz Abbruch beeindruckend. In den ersten beiden Wochen nach ihrer Rückkehr gab es viele aufmunternde Schulterklopfen von vielen Freunden. Jeffrey stieg sofort wieder ins Training ein für die Triathlon-Challenge in Roth über die Ironman-Distanz. Einmal Kämpfer, immer Kämpfer, lautet sein Motto seit seiner Erblindung. Und völlig überraschend wurde er gleich Challenge-Europameister in der Handicap-Kategorie. Im Augenblick plant er ein grosses Projekt in Amerika für 2013. Sein Traum wäre eine Durchquerung von Küste zu Küste. Von solchen Abenteuern ist Thomas Muhler momentan weit entfernt. Im heimischen Russland verbrennt er seine Kalorien auf diversen Baustellen. Er fliegt tausende Kilometer, um persönlich die Geschäfte zu leiten. Zumindest das leichte MTB ist oft mit im Gepäck. Aber mit dem Tandem...?

**Stephan Kappes (Reporter) und Christiane Kappes (Fotografin)** bereisen gemeinsam als Kappes Adventure Press seit Jahren die Welt, um von den spannendsten und sportlichsten Abenteuern zu berichten. Ob mit Joey Kelly beim Race Across America, mit «lebensmüden» Läufern beim Dschungelmarathon im Amazonas oder mit einem Windsurfer nahe bei kalbenden Gletschern in Alaska, spektakuläre Bilder und packende Geschichten sind garantiert. Heute beliefert das Journalisten-Duo weltweit mehr als 100 Magazine und Zeitungen. [www.adventure-press.com](http://www.adventure-press.com)

## Damit Zürich in Form bleibt: der ZKB ZüriLaufCup 2012



### Rütilauf, 1. September 2012

Zürcher Neujahrslauf, Dietikon	14. Januar	Zumiker Lauf, Zumikon	9. Juni
Laufsporttag Winterthur	3. März	Wylandlauf, Andelfingen	16. Juni
Männedorfer Waldlauf	31. März	<b>Rütilauf, Rüti ZH</b>	<b>1. September</b>
GP der Stadt Dübendorf	14. April	Türlerseelauf, Affoltern a. A.	8. September
Zürich Marathon, Zürich	22. April	Pfäffikersee-Lauf, Wetzikon	30. September
Flughafenlauf, Kloten	17. Mai		

[www.zkbzuerilaufcup.ch](http://www.zkbzuerilaufcup.ch)

#### Getrübe Wahrnehmung

Die Nacht in der Wüste ist gespenstisch. Überall bewegen sich die kleinen Lichter der Biker. Hier und dort liegen ein paar verlorene Rückleuchten auf dem Boden. Muhler möchte sich eigentlich nur noch hinlegen. Seine Augen brennen, sind ausgetrocknet, fallen ihm immer wieder zu. Sekunden werden zu Minuten, Minuten zu Stunden. Die Zeit: 3:35 Uhr morgens. Laut Roadbook soll eine Verpflegungsstelle kommen. Zwei hell leuchtende Punkte sind in der Ferne zu erkennen. «Jeffrey, gleich haben wir es geschafft. Wasserstelle in Sicht», sagt Muhler. Doch nach der Kurve Ernüchterung. «Jeffrey: weitertreten! Es sind nur zwei reflektierende Schilder, die uns vor Springböcken und Warzenschweinen warnen.»

Eine Stunde später am Checkpoint stellt sich Muhler kurzzeitig die Frage, wie Jeffrey mit seiner dunklen Sonnenbrille in der Nacht sehen kann. Es dauert einen Augenblick, ehe ihm wieder Jeffreys Handicap einfällt. Gegen seine getrübe Wahrnehmung hilft jetzt nur noch eine eiskalte Cola.

Im Morgengrauen erreicht das Tandem die Ausläufer der Namib-Wüste. Hellgelbes Savannengras mischt sich im gleissenden Licht der Morgensonne. Eine Herde Springböcke und ein Oryx kreuzen die Strecke. Muhler bekommt